

Philosophie

Platons Höhlengleichnis



Urban Waltenspül

Es tut so gut über diese Festtage endlich ein wenig Zeit zu haben um auszuspannen und ein Buch zu lesen, das, neben einigen anderen, meine grosse Neugier geweckt hat. „Verflixte Erleuchtung“ heisst es und Jed McKenna hat es 2002 auf Wunsch verschiedener Menschen geschrieben. Neben einigen neuen Erkenntnissen auf meinem eigenen Weg zur Erleuchtung habe ich darin eine aktuelle und mit Humor gewürzte Deutung von Platons Höhlengleichnis gefunden.

Gibt es wirklich nur eine einzige Realität? Was, wenn das Licht neuer Erkenntnisse den Erfahrungsraum erweitert? Was wartet jenseits der Grenze dualer Erfahrungsräume? – Ein Thema für die Diplomarbeit?

Vielleicht macht es auch anderen ebenso viel Spass wie mir, dem Dialog von Jolene und Jed zuzuhören und daraus neue, ausschlaggebende Erkenntnisse zu gewinnen. Das ist es, was ich jedem fürs neue Jahr wünsche: Mögen ausschlaggebende Erkenntnisse die Erfahrungsräume erweitern um noch klarer, noch weiter und noch tiefer zu denken, zu fühlen und wahrzunehmen.

Während ich dusche, lasse ich den Nachmittag im Grünen mit Jolene Revue passieren. Um ihr den Unterschied zwischen Erleuchtung und Mystik klar zu machen, hatte ich Platons Höhlengleichnis ein wenig variiert, und sie schien es ganz gut zu kapieren. Falls ihr das noch nicht bemerkt habt: Ich habe ein Faible für Gleichnisse. Warum dies so ist, erkläre ich euch am besten anhand eines Gleichnisses: Wenn du einem, der es noch nie gesehen oder gespürt hat, erklären willst, was Feuer ist, dann bleibt dir nichts anderes übrig, als einen Vergleich zu etwas herzustellen, mit dem der andere vertraut ist. Klar, ein echter Ersatz für die unmittelbare Begegnung mit Feuer ist das nicht; aber es ist das Beste, was angesichts der Umstände möglich ist. Und es dient dem Zweck, dass der andere bei seiner ersten Begegnung mit Feuer genau weiss, womit er es zu tun hat.

Jolene war mit Platons Höhlengleichnis nicht vertraut, geschweige denn mit meiner Kino-Version, deshalb fing ich ganz von vorne an und ging es kurz mit ihr durch. „Stell dir vor, ein Typ sitzt in einem Kino, weiss aber nicht recht, dass er im Kino ist. Von seinem Platz aus kann er nur die Leinwand sehen – nicht die anderen Sitzplätze, nicht die anderen Besucher, nur die Leinwand. Ausserdem ist er festgekettet. Er kann sich nicht bewegen, kann sich nicht umdrehen. Sein Kopf und sein Körper liegen vollständig in Ketten.“

„So steht es aber nicht bei Platon, oder?“

„Und noch etwas: Schon sein ganzes Leben lang befindet er sich in diesem Kino. Es ist die einzige Realität, die er kennt – einfach dazusitzen, Bilder auf einer Leinwand zu betrachten und den Geräuschen aus den Lautsprecherboxen zu lauschen. Das ist alles, was er von der Realität weiss.“

„Das erfindest du gerade.“

„So, jetzt denk mal nach, wie das ist, wenn du ins Kino gehst. Du bist bereit dazu, deine Kritikfähigkeit zu lockern und dir den Film reinzuziehen. Du weißt, es ist nicht die Wirklichkeit, sondern nur ein Film, aber trotzdem bleibst du zwei Stunden lang sitzen und lässt es dir nicht nehmen, alles für bare Münze zu nehmen. Du schaltest deine Zweifel aus und gehst eine innere Beziehung mit den Darstellern und deren Nöten ein, versetzt dich in sie hinein. Der Film andererseits ist dazu angelegt, deinen Glauben nicht überzustrapazieren, also nicht allzu sehr ins Unglaubliche abzudriften. Verstehst du, was ich meine?“

„So wie bei einer Phantasiereise?“, fragt sie.

„Genau. Und wenn der Film vorbei ist, trittst du hinaus ins grelle Licht der Wirklichkeit und unterdrückst deine Zweifel nicht mehr. Okay?“

„Klar.“

„Also gut, der Typ, von dem wir geredet haben, sitzt da, sieht sich den Film an, geht total darin auf und meint, das wäre alles, was das Leben zu bieten hat. Er zweifelt nicht. Er hat eine gefühlsmässige Beziehung zu den Filmfiguren und dem Geschehen auf der Leinwand eingegangen. Was soll er denn anderes wissen? Die Bilder auf der Leinwand sind seine Realität, sie verkörpern sein Leben.“

„Okay“, sagt sie, irgendwie zweifelnd.

„Eines Tages jedoch, aus irgendeinem Grund, fällt sein Blick auf die Ketten, und er bemerkt, dass ihre Schlösser gar nicht richtig eingerastet sind. Er ist gar nicht gefangen, das alles war nichts als eine Täuschung, die er niemals anzweifelte.“

„Cool.“

„Genau das denkt er auch, aber es ist nicht nur cool, sondern zugleich beängstigend. Also befreit er sich aus seinen Fesseln, steht auf und blickt zum ersten Mal in seinem Leben um sich. Und wie er sich so um-

sieht, dämmert ihm allmählich, das es noch eine andere Ebene der Realität gibt, von der er bislang überhaupt nichts wusste. Und so macht er sich Gedanken über die Bilder auf der Leinwand, die er stets ohne den geringsten Zweifel für die Realität hielt. Er blickt sich um, er sieht die flirrenden Lichter über sich und versucht herauszufinden, wo sie herkommen, versucht deren Quelle ausfindig zu machen.“

„Den Vorführraum“, sagt sie.

„Richtig. Also, was ist bis jetzt geschehen? Unser Typ hat sich selbst von seiner Illusion befreit, und er ist in eine umfassendere Realität hinein erwacht. Ja?“

Sie nickt.

„Er lässt seine blicke im Kino umherschweifen, um diese neue, wirklichere Wirklichkeit zu erkunden, klar?“

Sie nickt.

„In diesem dunklen Kino hat er die ganze Zeit über nur dem Spiel des Lichts zugesehen, ja? Dem Licht, das von der Leinwand reflektiert wird. Nun aber kennt er die Quelle dieses Lichts, die Quelle all jener Bilder, die er fälschlich für die Realität hielt. Deshalb identifiziert er sich jetzt mit dem Vorführraum als wahren Ursprung der Realität, denn er weiss ja, von dort kommt das Licht. Es ist das einzige Licht weit und breit.“

„Weiiiiiteeeee“, sagt Jolene, die bemerkt hat, dass ich die Geschichte absichtlich in die Länge ziehe.

„Hör mal, das ist eine Aufwachgeschichte, keine Einschlafgeschichte. Wenn du Probleme damit hast, musst du dich an Platon wenden.“

„Hmm, okay. Jetzt mach weiter.“

„Du weisst, worum es hier geht, ja? Dieser Typ befindet sich in den ersten Stadien der Befreiung und der Wahrheitsfindung. Er erkennt, dass das, was er so lange für die Wirklichkeit hielt, nur zweidimensional ist, ein Lichteffect, ein Spiel von Licht und Schatten. Nun hat er den Schleier gelüftet und den Zauberer entlarvt.“

„Ja, ich kapiere's schon“, sagt sie lächelnd und nachsichtig.

„Täuschung!“ rufe ich.

„Ich ka-pie-re es“, sagt sie und kichert.

„Okay. Unser Typ nimmt also all seinen Mut zusammen und sieht sich im Kino um. Du kannst dir vielleicht denken, dass es eine Zeit lang dauert, bis er sich an diese neue, weit umfassendere, weit reichhaltigere Realität gewöhnt hat. Es dauert ein wenig, bis seine Muskeln und Sinne sich damit vertraut gemacht haben, ganz zu schweigen von der emotionalen Wucht der Tatsache, dass sein Leben bis auf den heutigen Tag nichts als ein Trugbild war.“

„Und du bist dir sicher, dass das von Platon ist?“ fragt sie neckisch. „Von *dem* Platon?“

„Ja, glaub mir, es ist einfach nur die benutzerfreundliche Version.“

Sie lacht, und ich fahre fort: „Vielleicht bemerkt unser Typ auch, dass man über den Gang zu einer Tür gelangt und dass unter dieser Tür ein Schimmer von Licht ins Innere des Kinos dringt. Vielleicht bemerkt er es, vielleicht auch nicht. Alles klar jetzt?“

„Und das war's?“

„Nein, das war nur eine Schilderung dessen, was geschieht. Jetzt basteln wir daraus eine Antwort auf deine Frage.“

„Was hatte ich denn eigentlich gefragt? Ich hab's vergessen.“

„Ich kann warten.“

„Ach ja! Der Unterschied zwischen Mystik und Erleuchtung.“ So langsam kommt sie dahinter, wie man mir Kummer bereiten kann. Sie rollt nach vorn auf ihre Knie, als sei dies ihre übliche Aufpass-Haltung, und ich fahre fort.

„Wenn er den ersten Schreck überwunden und sich an seine neue Realität gewöhnt hat, fällt ihm auf, dass das Kino eigentlich ziemlich gross ist und dass da noch mehr Leute sitzen wie er, die mit den unterschiedlichsten Dingen beschäftigt sind.“

„Das hat Platon gesagt?“

„Nein, das sage ich jetzt. Platon hatte mit dieser Geschichte nicht so viel Spass. Wir erkennen jetzt, dass...“

„... dass in diesem Kino eine Menge Leute sitzen und dass diese Leute mit den unterschiedlichsten Dingen beschäftigt sind?“, fragt sie keck.

„Ach, was du nicht sagst“, erwidere ich ebenso keck. „Aber was für Leute? Und womit sind sie beschäftigt?“

Sie wirkt ein wenig perplex. „Weiss ich doch nicht. Ist ja schliesslich *dein* Kino.“

„Jetzt ist es *deins*“, entgegne ich.

Also denkt sie darüber nach. Ich rechne es ihr hoch an, dass sie nicht einfach mit irgendwelchen Antworten herausplatzt. Ich weiss, dass sie dieses Kino im Geiste vor sich sieht – dass sie versucht, es vor ihrem geistigen Auge aufzubauen. Wenn ich mich auf ein einziges Lernmittel beschränken müsste, ich würde meine Neufassung von Platons Höhlengleichnis wählen. Fast jeder Teilaspekt auf dem Weg zum Erwachen lässt sich mit Hilfe dieses Kinos erklären und jenes Ganges, der zur Ausgangstür führt. Natürlich habe ich mir bei meiner Version des Gleichnisses etliche Freiheiten herausgenommen, aber ich glaube Platon hätte nichts dagegen gehabt.

„Yamamata Roshi ist im Kino“, sagt sie mit grosser Bestimmtheit.

„Okay! Was macht er dort?“

„Unterrichten?“

„Wen unterrichtet er?“

„Mich?“

„Ich weiss nicht, Jolene. Warum hast du denn seinen Vortrag besucht? Warum sitzt du hier mit mir rum? Warum kaufst du nicht zusammen mit deinen Freundinnen Klamotten ein oder schlürfst mit deinem besten Kumpel eine Malzmilch?“

„Vielleicht weil ich mich von den Bildern auf der Leinwand nicht mehr hinters Licht führen lasse?“ Sie geht mit der Stimme hoch, damit es wie eine Frage klingt, und dabei lässt sie mich nicht aus den Augen, denn sie will wissen, ob es stimmt.

„Wem sagst du das!“, antworte ich.

Sie denkt eine Weile darüber nach, bevor sie weiterredet.

„Als Fünfzehnjährige war ich mal zusammen mit meinen Eltern in der Kirche, und da kam mir plötzlich dieser gewaltige, total umwerfende Gedanke. Ich sah die Hinterköpfe all jener Leute vor uns in den Kirchenbänken, und da dämmerte mir, dass sie wie Kühe waren, wie eine Viehherde, so als... als ob es gar keine richtigen Menschen wären. Einfach nur Kühe, die so taten, als wären sie Menschen. Ich fand das so witzig, dass ich unkontrolliert zu kichern begann, und damit es nicht so auffiel, tat ich, als müsste ich husten, und dabei schlich ich mich zum Hintereingang raus. Meine Mutter war stinksauer.“

Sie verstummt kurz, vielleicht weil ihr gerade zum ersten Mal die Zusammenhänge klar werden. „Aber das Komische ist: Ich kam von der Vorstellung nie wieder los. Auch heute noch sehe ich die anderen fast alle so. Meine Lehrer, meine Familie, meine Freunde. Als wären sie gar nicht richtig wach, oder als würden sie es einfach nicht checken, oder als wären sie irgendwie gar nicht da.“

Wieder macht sie eine Pause, um nachzudenken, bevor sie weiter spricht. Was immer ein gutes Zeichen ist.

„Das war der Grund, weshalb ich voriges Jahr ab und zu bei euch im Haus vorbei schaute. Und der Grund, weshalb ich zu Yamamata Roshi ging. Ich sehnte mich nach Leuten, bei denen ich nicht das Gefühl habe, sie befänden sich in der Gewalt von Ausserirdischen. Bin ich deshalb irgendwie abartig oder so? Mir kommt es vor, als sei ich die Einzige, die normal ist, während die anderen alle *nicht* normal sind. Oder als wäre ich erwacht und die anderen würden schlafen. Aber so zu denken, das klingt ja wie eine punktgenaue Definition von geisteskrank.“

Mir fällt ein, dass sie vorhin, während sie mich inbrünstig darum gebeten hat, sie doch bitte ernst zu nehmen, gesagt hat „Ich will nicht auch eine von diesen...“, den Satz aber nicht zu Ende gesprochen hat. Jetzt weiss ich, wie er hätte weitergehen sollen: ...nicht eine von diesen Kühen sein.

„Macht dir das zu schaffen?“ frage ich.

„Na ja, ich denke sehr oft darüber nach. Ich trage es ständig mit mir herum. Ich komme mir vor, als wäre ich gar nicht mehr Teil dieser Welt, als würde ich... irgendwie... total aus dem Rahmen fallen.“

„Bemühen wir noch einmal unser Kinogleichnis“, sage ich. Ich hab’s vorhin nicht erwähnt, doch als unser Typ seine Ketten abgestreift hatte und aufstand, war eins der ersten Dinge, die ihm auffiel, dass das ganze Kino voll mit anderen Leuten war, all jenen Leuten, die er liebte und die ihm wichtig waren, und alle konnten sie sich nicht bewegen, aufgrund der Ketten, deren Schlösser in Wahrheit aber gar nicht eingerastet wa-

ren, und alle betrachteten sie die gleichen Bilder auf der Leinwand, als gäbe es nur diese Bilder und nichts anderes Klar?

„Klar.“

„Was tut er da?“

Ihre Antwort kommt prompt. „Er versucht, ihnen zu helfen. Versucht sie dazu zu bewegen, ebenfalls aus dieser Zwickmühle rauszukommen. Ebenfalls aufzuwachen. Sie sollen sich ihrer Ketten entledigen und um sich blicken. Sie sollen erkennen, was wirklich Sache ist.“

„Hast du das auch getan?“

„Ja, irgendwie schon. Da begann ich mich bald zu fragen, ob ich nicht durchdrehe. Ich versuchte, mit meiner Mom zu sprechen, und mit einigen meiner Freunde, sogar mit meinem Bruder, aber die behandelten mich alle, als wäre ich ein Doofchen. „Komm runter Jolene“ und diese ganzen dummen Sprüche. Wenn ich bemerkte, dass sie auf irgendein Thema ärgerlich oder schroff reagierten, so als wäre es eine Bedrohung für sie, dann hörte ich einfach auf, darüber zu reden.“

„Nur eine kleine Warnung, Jolene: Die Leute mögen es absolut nicht, wenn jemand kommt und sich in ihre ganz persönliche Realität einmischt. Du kannst es gern versuchen, wenn es noch irgendwie in dir steckt, aber dann solltest du dich auf einige unliebsame Folgen gefasst machen.“

Es entgeht ihr nicht, dass dies markige Worte sind. Ich schrecke nie davor zurück, mich drastisch auszudrücken, wenn es erforderlich ist, um einer Sache Nachdruck zu verleihen. Und wenn es darum geht, jemand in einem so frühen Stadium von seinen altruistischen Impulsen wegzulotsen, ist es erforderlich.

Ich liege zu diesem Zeitpunkt auf dem Rücken, habe die Augen geschlossen und schwelge in der Sonne. „Also: Was ist nun der Unterschied zwischen Mystik und Erleuchtung?“, frage ich sie.

Sie lässt sich Zeit. Einige Minuten verstreichen, in deren Verlauf ich in einen leichten Schlummer hinübergleite. Dann gibt sie – zu meiner grossen Freude – genau die richtige Antwort.

„Ich hab keine Ahnung.“¹

...und weiter hinten:

Jolene kniet auf allen vieren, neben sich Eimer und Bürste, und sie schrubbt die Eichenholzdiele des oberen Korridors. Der Boden ist fast überall noch nass, deshalb ist es zwecklos, an ihr vorbeigehen zu wollen. Ich lasse mich auf den Boden plumpsen und lehne mich mit dem Rücken an die Wand. Es macht mir Spass, anderen beim Arbeiten zuzusehen.

„Und, wie läuft's so?“, frage ich.

„Super“, antwortet sie überschwänglich. „Ich war in der Bibliothek und habe Platons Höhlengleichnis und ein paar Kommentare dazu gelesen. Ich habe eine Menge über das nachgedacht, was wir diskutiert haben, weisst du!“

An dieser Stelle möchte ich dem Leser, der Leserin, einen Einblick (oder ein Update) in Platons Höhlengleichnis ermöglichen. Volker Spierling hat es in seiner „Kleinen Geschichte der Philosophie“ dargestellt.

Verschiedene Bücher von Platon sind in Dialogform geschrieben. Auch im 7. Buch seines „Staates“ in dem er von Sokrates' „höchsten Ideen“ gleichnishaft redet lässt Platon seinen Lehrer Sokrates zu Wort kommen, obwohl Platon zunehmend seine eigenen Philosophien in den Mund seines einstigen Lehrers legt:

Von Kindheit an sind Menschen in einer unterirdischen Höhle festgebannt und durch Fesseln gehindert, ihren Kopf herumzudrehen. Hinter ihnen brennt ein Feuer und leuchtet. Zwischen dem Feuer und den Gefesselten läuft ein Weg, neben dem sich eine niedrige Mauer erstreckt. Vorbeigehende tragen unterschiedliche Dinge, Statuen und dergleichen, vorbei, die über die Mauer hinausragen und Schatten werfen. Die Gefangenen halten diese Schatten, da sie das einzige sind, was sie kennen, für die Wirklichkeit. Sie geben sich alle Mühe, die Gegenstände möglichst genau zu sehen, sie wieder zu erkennen, ihre Reihenfolge sich einzuprägen, wenn nicht gar ihr nächstes Erscheinen vorauszusagen. Würde nun einer dieser Unglücklichen gezwungen werden, den Kopf

¹ aus: **Verflixte Erleuchtung** von Jed McKenna (S. 118ff)

zu wenden, in das ihn blendende Feuer zu schauen und später, wenn seine Augen es zulassen, die vorbei getragenen Gegenstände zu erkennen, deren Schatten er für die Wirklichkeit hielt, wenn er also gezwungen würde, die Projektion, an die er zuvor geglaubt hat, zu durchschauen, so wäre dies für ihn mit Schmerzen verbunden und ginge sicher nicht ohne inneren Widerstand vor sich.

„Wenn man ihn nun aber“, so erklärt Sokrates seinem Gesprächspartner Glaukon, „von dort gewaltsam durch den holperigen und steilen Aufgang aufwärts schleppte und nicht eher ruhte, bis man ihn ans Licht der Sonne gebracht hätte, würde er diese Gewaltsamkeit nicht schmerzlich empfinden und sich dagegen sträuben? Und wenn er an das Licht käme, dann würde er, völlig geblendet von dem Glanz, von alledem, was ihm jetzt als das Wahre angegeben wird, überhaupt nichts zu erkennen vermögen? – *Glaukon*: Nein, wenigstens für den Augenblick nicht. *Sokrates*: Er würde sich also erst daran gewöhnen müssen, wenn es ihm gelingen soll, die Dinge da oben zu schauen. Zuerst würde er wohl am leichtesten die Schatten erkennen, später die Gegenstände selbst.

Der Aufenthalt in der Höhle gleicht unserem Leben in der sichtbaren Welt, gleicht dem Leben der Seele in unserem Körper. Innerhalb der materiellen Welt ist unser empirisches Wissen – bei *allen* möglichen Fortschritten – stets nur vermeintliches Wissen von Abbildern, blosse „Meinung“. „Die Augen voll des Glanzes“ sieht der Erkennende ausserhalb der Höhle in der Sonne. Sie ist ein Symbol für die „höchste der Ideen“, für die „Idee des Guten“, welche die Ursache für alle Erkenntnis und Wahrheit ist.²

„Was war noch mal...?“

„Ach, äh, der Unterschied zwischen Mystik und Erleuchtung.“ Sie redet jetzt nur noch und arbeitet nicht weiter.

Ich deute auf den ungereinigten Teil der Diele. „Einer Pause kann ich nicht stattgeben.“

Sie kichert und fängt wieder an zu schrubben.

„Wieso haben wir beide eigentlich über den Unterschied zwischen Erleuchtung und Mystik diskutiert?“, frage ich.

„Na ja“, erklärt sie. „Wir hatten über Yamamata Roshi und Platons Kino geredet...“

„Ja ja, das weiss ich schon noch. Ich kann mich nur nicht erinnern, warum ich dieses Thema als besonders relevant für dich erachtet habe.“

„Zen...“

„Ahhh... Zen.“

„Wir sprachen über die beiden Arten von Zen: das Bestseller-Zen und das Zen, das zur Erleuchtung führt...“

„Verdammt“, rufe ich. „Das ist ja echt ein interessantes Thema. Wie sind wir denn verblieben?“

„Na ja, wir sprachen über Platons Kino und den Unterschied zwischen...“

„Erleuchtung und Mystik.“

„Ja, genau, denn du sagtest glaube ich... oder versuchtest mir zu veranschaulichen, dass die Bücher und alles, was ich so über Zen gelesen hatte...“

„Also, das Bestseller-Zen hat mit Mystik zu tun, und das echte Zen mit Erleuchtung?“

„Hmm, das weiss ich gar nicht...“, sagt sie. „Ich meine, ja, das echte Zen hat mit Erleuchtung zu tun, oder? Ja, das weiss ich genau. Ob aber das Bestseller-Zen jetzt mit Mystik zu tun hat oder ob es dabei wirklich bloss ums Bücherverkaufen geht, das weiss ich nicht. Ich glaube, da hab ich noch nicht so genau darüber nachgedacht.“

„Hast du über die Geschichte mit dem Kino nachgedacht?“

Ihre Züge hellen sich auf. „Ja! Und ich weiss jetzt die Antwort! Die Mystiker bleiben innerhalb des Kinos, aber das Kino ist nicht alles, was existiert. Nicht das Totale, Endgültige und Äusserste. Die Erleuchtung findet nicht innerhalb des Kinos statt. Wenn du erleuchtet werden willst, musst du aufstehen, den Gang ent-

² aus: **Kleine Geschichte der Philosophie** von Volker Spierling (S. 55ff)

langgehen und durch die Tür hinaus ins Freie treten, raus in die Sonne. Du musst das Kino völlig hinter dir lassen!“

„Das Kino hinter dir lassen“, grüble ich nach. „Das ist interessant. Es sitzen also alle da und gucken sich den Film an...“

„Die Kühe!“, platzt sie heraus. „Genau das hab ich damals in der Kirche erlebt! Ich glaubte nicht mehr daran, dass dieser Film tatsächlich die Wirklichkeit sein soll. Da streifte ich meine Ketten ab, stand auf und stellte fest, dass die anderen Leute alle noch auf ihren Plätzen sassen... genau wie du sagtest. Aber Platons Höhlengleichnis scheinst du schon längere Zeit nicht mehr gelesen zu haben, denn deine Version ist voll komisch.“ Sie hat schon wieder aufgehört zu schrubben.

„Vielleicht ist es ja Platons Version, die voll komisch ist. Weiterschrubben!“ Ich sage es und sie gehorcht. „Aber es stimmt, ich hab es schon längere Zeit nicht mehr gelesen. Du sagst also, die Mystiker befinden sich im Kino?“

„Ja“, antwortet sie. „Doch auch Kino als Ganzes ist nicht die Realität, es ist nur ein weiterer Teil des gesamten Schwindels. Realer als der Film zwar, aber noch lange nicht wirklich real.“

„Und die Mystiker wissen das?“

Diesmal platzt sie nicht mit der Antwort heraus, sondern beschreibt mit ihrer Bürste kleine Kreise auf dem Boden. Zuerst denke ich, sie summt vor sich hin, dann aber bemerke ich, dass sie Hmmm macht.

„Nööö“, sagt sie mit gedämpfter Stimme, wie jemand, der gerade eine geheime Verschwörung aufgedeckt hat. „Sie wissen es nicht! So ist es doch, oder? Sie sind vielleicht ein wenig wacher, aber noch lange nicht erwacht, weil sie nämlich denken, sie seien, na ja, vollkommen wach, dabei befinden sie sich noch immer im Kino... so wie das Licht auf der Leinwand... das Licht, das aus dem Projektor kommt, ist ebenfalls nicht die wahre Quelle, nur ein winziger Funke vom wahren Licht, der Sonne... so sehe ich es. Die festgeketteten Leute, die sich den Film ansehen, sind, na ja, schlafend, obwohl sie es nicht wissen, aber ebenso ist es mit den anderen, die nicht mehr festgekettet sind... Wow, Typen wie ich also! Und vielleicht sind die Mystiker die Aufgewecktesten von allen, oder vielleicht ist der allergrösste Mystiker auch der Alleraufgeweckteste... Wenn sie aber wüssten, dass es die Sonne gibt und dass das Licht des Projektors nur ein winziger Funke davon ist, dann würden sie nicht im Kino bleiben, sondern hinausströmen, also wissen sie es auch noch nicht. Wow! Ich glaube, allmählich kapiere ich die Sache!“

„Du setzt dich also hierher und erzählst mir, dass du nicht erwacht bist? Das muss dir ziemlich seltsam vorkommen.“

„Weil ich dich gefragt hab, im Park, am See, weil ich dich gefragt hab, wieso du kein Mystiker bist. Genau deswegen! Du sitzt nicht in diesem Kino! Das ist der Unterschied! Du bist weiter gegangen. Du bist längst draussen in der Sonne, der wahren Quelle von allem, was ist!“ Und schon wieder hat sie aufgehört zu schrubben. „Das ist es, was Erwachen bedeutet! Das ist es, was Erleuchtung bedeutet!“

„Wenn du jetzt nicht den Boden anständig sauber machst, muss ich es tun.“ Und wieder schrubbt sie weiter.

„Ich weiss nur wenig darüber, was es heisst, ein Mystiker zu sein“, fährt sie fort. „Aber der Gag ist ja: Du kannst noch so ein grosser Mystiker sein, die anderen können dich für noch so grossartig halten – so lange du dich aber noch im Kino befindest...“

„Ich glaube, man kann nicht gleichzeitig reden und saubermachen. Wenn Sonaya hochkäme und sehen würde, was du hier bewerkstelligst...“

Woraufhin sie mit doppelter Kraft weiterarbeitet. „Solange du dich noch im Kino befindest, bist du auch noch nicht erwacht. Du schläfst noch, aber na ja, du träumst, dass du erwacht wärst. Du weißt noch immer nicht, was Realität ist... na ja, die Sonne! Das Kino ist wie ein Traum, und... Aber... hmmm. Ein Mystiker, oder jemand wie ich, der zwar kein Mystiker ist, aber auch nicht mehr festgekettet... so jemand ist zwar irgendetwas, aber eben nicht *das*.“

„Okay“, sage ich. „Ich bin also erleuchtet, und das heisst, ich befinde mich ausserhalb des Kinos? In der Sonne?“

„Äh, ja...“, antwortet sie zögernd.

„Aber ich bin ja hier und spreche mit dir.“

„Ja, schon...“

„Ich frage mich, ob ich wirklich sämtliche Stufen durchlaufen musste, um da rauszukommen. Du weisst ja: Der erste Schritt bedeutet raus aus den Ketten, wie bei dir damals in der Kirche, dann ein bisschen mys-

tisch werden, dann noch etwas mystischer und wieder etwas mystischer, bis ich schliesslich so durch und durch mystisch war, dass ich das Kino ganz verliess. Verstehst du, was ich meine? Habe ich während meiner Zeit im Kino in spiritueller Hinsicht Fortschritte gemacht, habe ich mich weiterentwickelt? Oder hab ich mich urplötzlich auf den Weg gemacht, raus in die Sonne?“

Sie wendet ihre Aufmerksamkeit der Diele zu, während sie innerlich an meiner Frage kaut. Keine unwesentliche Frage: Gelangt man zur Erkenntnis der Wahrheit, indem man verschiedene Stadien durchläuft, oder lässt sich das in einem Schritt erledigen, wie beim Narren im Tarot, der mit einem einzigen Satz ins Leere springt? Und, falls Letzteres zutrifft: Wie viele Stadien muss man durchlaufen, um zu jenem Narren zu werden, der sich traut zu springen?

„Ohgottogott! Ohgottogott! Genau das ist es, was du sagst, genau das ist der Punkt! Alles fing damit an, dass du sagtest, du seist kein Mystiker. Du sagtest, ich sei bestimmt enttäuscht, weil du eigentlich nicht besonders mystisch bist. Und? Gelingt es dir? Ist es dir möglich gewesen, geradewegs hinauszugehen, ohne vorher diese ganze Mystiker-Geschichte zu durchlaufen?“

Junge, die strahlt ja richtig, wenn sie happy ist.

„Gute Frage“, erwidere ich. „Kann ich so aus dem Stegreif gar nicht sagen. So ein bisschen Mystik hab ich schon betrieben. Ich hatte mehrfach die Gelegenheit, so etwas wie einen ununterschiedenen Bewusstseinszustand zu erleben, mystische Vereinigung also, und die Wirkung, die es auf mich hatte, war beträchtlich. Ich kann also nicht aus eigener Erfahrung sagen, dass jemand einfach so schnurstracks hinausgehen kann. Vergiss deine Arbeit nicht.“

Sie putzt weiter.

„Auf jeden Fall kann ich sagen, dass man sich nicht erst vom einen mystischen Grad zum nächsten oder von einer geläuterten Bewusstseinsstufe zur nächst höheren zu erheben hat, um sich auf die Weise das Sonnenlicht zu verdienen, und wenn man mich fragte, so würde ich antworten, dass ich keinen Grund erkenne, wieso man es nicht schaffen sollte, ohne sich zuvor in die Göttlichkeit versenkt zu haben. Jedenfalls gibt es keinen für mich erkennbaren Grund.“

Natürlich bezieht sich das auf die Dauer eines einzigen Lebens. Wer weiss, welche Entwicklungen man im Verlauf zahlreicher Inkarnationen durchläuft? Doch darüber zu sprechen ist jetzt nicht die Stunde, und Tatsache bleibt, dass ich kein besonders mystischer Typ bin.

„Das war so cool! Läuft das eigentlich immer so? Ich hab dir all diese Fragen gestellt, und ich glaube, du hast keine einzige davon beantwortet. Du hast mir bloss gezeigt, wie ich eigene Antworten darauf finden kann. Ist das, na ja, deine Methode? Machst du das immer so?“

„Ich weiss nicht. Nimm dir ein bisschen Zeit und finde es selbst heraus.“

„Das ist echt cool! Hat echt Bock gemacht, in die Bücherei zu gehen und all dies herauszufinden. Es war, als wäre ich auf einer Forschungsreise oder so, ich war wie besessen, und das war super! Ich hab wirklich das Gefühl, gerade etwas Ausschlaggebendes zu lernen. Und dieses Gefühl hab ich vorher nie gehabt. Ich war immer ziemlich gut in der Schule, aber ich hab dort nie etwas gelernt, das mir wirklich... ja, *ausschlaggebend* vorkam.“

„Spitze. Du bist immer gut in der Schule, du lernst bedeutendes Zeug, du bist eine Planton-Schülerin und so weiter, aber trotzdem sieht dieser Fussboden aus, als hättest du ihn mit einer vergammelten Socke gewischt. Hast du aus deinen Zen-Büchern denn nicht wenigstens gelernt, dass man seine Pflichten sorgfältig zu erledigen hat?“

„Was kommt als Nächstes bei mir?“, fragt sie, meine Kritik völlig ignorierend. „Bekomme ich jetzt eine neue Hausaufgabe gestellt? Oder, na ja, eine andere Frage, mit der ich mich beschäftigen soll? Was gibt es jetzt zu tun? Ausser den Boden schrubben, meine ich?“

„Tja, ich habe eigentlich gar nichts vorbereitet. Ich muss erst noch ein wenig darüber nachdenken. Aber trotzdem, eine Frage: Findest du, dass Yamamata Roshi gemäss deiner kleinen Theorie ein Erleuchteter ist? Oder nur ein Mystiker?“

„Er ist...“, fängt sie an, bremst sich jedoch selbst ab. „Oh, meine Güte! Ich weiss es nicht. Darüber muss ich erst mal nachdenken.“

Kompliment! ³

³ aus: **Verflixte Erleuchtung** von Jed McKenna (S. 242ff)

Sonne		Idee des Guten
natürliche Dinge		Ideen
Schatten natürlicher Dinge		mathematische Gegenstände $a^2+b^2=c^2$
Feuer		Sonne
künstliche Gegenstände		Lebewesen und Gegenstände
Schatten künstlicher Gegenstände		Bilder
Gleichnisebene		Sonnen- und Liniengleichnis

Zeittabelle zu Platon

428 od. 427	Platon wird in Athen als Sohn einer adeligen Familie geboren.
408/07	Er wird Schüler des Philosophen Sokrates .
404	Mit Athens Kapitulation vor den Spartanern endet der Peloponnesische Krieg. Im Stadtstaat Athen beginnt die Herrschaft der "Dreissig Tyrannen". Sie werden von Kritias angeführt, einem Vetter von Platons Mutter.
403	Nach etwas acht Monaten werden die Dreissig Tyrannen vertrieben. Wiederherstellung der Demokratie.
399	Prozess gegen Sokrates und Verurteilung zum Tod durch den Schierlingsbecher. Nach dem Tod des Sokrates geht Platon mit anderen seiner Schülern nach Megara, etwa 30 km westlich von Athen. Später lebt Platon auch in Ägypten und Kyrene. Als Antwort auf die politische und kulturelle Krise Athens verfasst Platon in dieser Zeit zahlreiche Dialoge: Laches, Charmides, Euthyphron, Lysis, Protagoras, Kleinerer Hippias, Ion, Grösserer Hippias, Kriton und Gorgias. In der Apologie (Verteidigungsrede) beschreibt Platon den Gerichtsprozess gegen Sokrates. Die Apologie gehört zu seinen wenigen Werken, die nicht in Dialogform verfasst wurden. Eine andere Darstellung des Sokrates-Prozesses findet sich bei Xenophon in seinem "Memorabilien".
389/88	Erste sizilische Reise Platons. Kontakt mit den Pythagoreern, den Anhängern des Ma-

- thematikers und Mystikers [Pythagoras](#). Bekanntschaft mit dem Tyrannen von Syrakus, Dionysios I., und dessen Schwager Dion.
- 387 Platon gründet die Akademie. Benannt ist die Philosophenschule nach ihrem Lehrort, dem Hain des Akademos in Athen. Dort lehrt Platon bis zu seinem Tod. Die Akademie zieht Schüler aus ganz Griechenland an, und wirkt noch acht Jahrhunderte weiter. Erst 529 nach Christus wird sie durch den römischen Kaiser [Justinian](#) geschlossen. Die Akademie Platons ist bis heute das Vorbild aller Universitäten.
- Um oder nach der Zeit der Akademiegründung entstehen: Menon, Kratyllos, Euthydemos, Menexenos, Symposion, Phaidon, Politeia, Phaidros, Parmenides und Theaitet. Im Buch Politeia (Der Staat) entwickelt Platon seine Theorie des gerechten Staatswesens. Demnach ist ein Staat gut regiert, wenn er von Philosophen gelenkt wird.
- 367/65 Zweite Reise nach Syrakus, wo inzwischen Dionysios II. regiert. Platons Versuch zur Errichtung einer Philosophenherrschaft scheitert. Die Dialoge Sophistes und Politikos werden dieser Zeit zugeordnet.
- Aufnahme des Aristoteles in die Akademie. Aristoteles gründet später seine eigene Schule, das "Peripatos". Weitere Schulgründungen um und in Athen sind der von [Epikur](#) gegründete "Philosophische Garten" und die von [Zenon](#) gegründete "Stoa". Die Philosophie von [Diogenes](#) wird zwar manchmal auch als "Kynische Schule" bezeichnet, aber Diogenes selbst verzichtete auf einen Lehrort oder Ausgestaltung eines Schulkonzeptes – seiner Philosophie hätte dies widersprochen.
- 361/60 Um seine Herrschaft abzusichern, drängt Dionysios II. auf einen weiteren Sizilienaufenthalt Platon darauf. Platon unternimmt eine weitere Reise nach Sizilien, und wieder scheitert er an der Realpolitik.
- 357 Dion übernimmt die Macht in Syrakus durch Gewalt. Drei Jahre später stirbt er nach einer Verschwörung.
- Nach der letzten Heimkehr von Platon nach Athen entstehen: Philebos, Timaios, Kritias und Nomoi, und - sofern er echt ist - der "Siebte Brief". Das Buch Timaios ist neben der Politeia, an die er anknüpft, wohl der wichtigste platonische Dialog. In der "Schule von Athen", Raffaels berühmter Darstellung der wichtigsten Philosophen, hält Platon den Timaios in der Hand. Zudem ist der Mythos von Atlantis im Timaios enthalten. Das Buch Nomoi (Gesetze) ist Platons letztes und umfangreichstes Werk, das noch einmal alle Aspekte seiner Philosophie einbezieht. Platon kann es nicht mit vollenden, sein Sekretär Philippos von Opus gibt es nach seinem Tod heraus.
- 348/47 Tod Platons
- Über die letzten Lebensjahre Platons gibt es wenige Informationen. Der Reiseschriftsteller Pausanias berichtet, dass Platon, der nie verheiratet war, in der Nähe seiner Akademie begraben wurde.
- Sokrates, Platon und sein Schüler [Aristoteles](#) gelten als wichtigste Philosophen der Antike. Platons Philosophie ist auf *Ideen* bezogen, die uns als ewige Urbilder nur durch den Verstand, nicht aber durch Wahrnehmung zugänglich sind. Im Höhlengleichnis beschreibt Platon den Menschen als Unwissenden, der sich aus seinem Zustand befreien kann. Das Höhlengleichnis ist grundlegend für Platons Erkenntnistheorie. Als Naturwissenschaftler beschreibt Platon die regelmässigen "platonischen" Körper. Als "platonische Liebe" wird eine Liebe ohne körperliche Annäherung bezeichnet – die Liebe bleibt bei der Idee.
- Platon gehört zu den Philosophen, die in [Raffaels](#) berühmtem Gemälde "Die Schule von Athen" einen zentralen Platz einnehmen.
- Platons Werke wurden von [Schleiermacher](#) ins Deutsche übersetzt.